

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. In Comptoir: ganzjährig 70 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inseratensätze: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. April d. J. dem Ritter von **Stiazolucki** den Orden der eisernen Krone zweiter Classe und dem Ministerialrathe dieses Ministeriums **Dr. Theodor Träger** Edlen von **St. Hof** das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, beiden mit Rücksicht der Tare, allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. April 1901 (Nr. 83) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßschriften verboten:

- Die lithographierte Druckschrift: „Gedenkschrift. Ein freies Wort in erster Zeit. Allen, denen es nahegehen kann oder soll, von **Dr. J. Pappermann** in Graz, Verlag der Ortsgruppe Graz des Vereines der Katholiken in Oesterreich.“
- Die in Leipzig bei **Karl Wende** erschienene Druckschrift: „Entscheidungen über das Treiben der Geheimpolizei in Oesterreich.“
- Nr. 10 „La Tribuna Illustrata della Domenica“ vom 10. März 1901.
- Nr. 19 „Feile aus der Ebernburg“ vom 5. Oftermond 1901.
- Flugschrift: „Rom und die Bibel.“ (Rom verbietet dem Volke, bis zum Evangelium!) **Brauns** Verlag, Leipzig.
- Nr. 14 „Lounské Hlasy“ vom 6. April 1901.
- Nr. 27 „Deutsche Nachrichten“ vom 4. April 1901.
- Nr. 14 „Obnova“ vom 5. April 1901.
- Die im Verlage von **Karl Braun** in Leipzig erschienene, bei **Wipert & Comp.** in Raumburg a. S. gedruckte Flugschrift: „Die Böhmern wieder katholisch wurde.“
- Nr. 27 „Veitmeritzer Wochenblatt“ vom 3. April 1901.
- Nr. 14 „Tabor“ vom 3. April 1901.
- Nr. 27 „Ostravský obzor“ vom 3. April 1901.
- Nr. 14 „Moravsko-slezský duch času“ vom 4. April 1901.
- Nr. 65 „Rustan“ vom 3. April 1901.
- Nr. 26 „Echo Przemyskie“ vom 31. März 1901.
- Nr. 1129 „Bukowinaer Post“ vom 2. April 1901.
- Nr. 13 „Crvena Hrvatska“ vom 31. März 1901.

Nichtamtlicher Theil.

Die Auszeichnung des Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber.

Das „Journal de St. Petersburg“ erblickt in der hohen Auszeichnung, welche Kaiser Franz Josef dem Ministerpräsidenten **Dr. v. Koerber** verlieh, eine Anerkennung der Dienste dieses Staatsmannes, durch dessen geschickte Politik die Wiederaufnahme der regelmäßigen parlamentarischen Arbeit in Oesterreich gelang. Ministerpräsident **Dr. v. Koerber** — sagt das Blatt — habe das Abgeordnetenhaus vor Gefahren gerettet, die es sich selbst geschaffen hätte, wenn es eine Fortsetzung der obstruktionistischen Manöver zugelassen hätte, welche es vor der öffentlichen Meinung discreditierten. **Dr. v. Koerber** habe in geschickter Weise die Centralgewalt als das leitende Element für die parlamentarische Thätigkeit in den Vordergrund gerückt. Die verschiedenen Gruppen, die sich einzeln zu schwach fühlten, zeigten sich geneigter, sich der Führung des Cabinettes zu unterwerfen. Dies war namentlich auch bei den Junggezeiten der Fall, welche auf ihre obstruktionistischen Manöver verzichteten, aus denen für sie nur die vollständige Isolierung hätte resultieren können. Es blieben nun nur einzelne Parteigruppen, die nicht in den Bannkreis der Regierung eintraten, und zwar sind dies undisciplinierte Elemente der Rechten und der Linken. Die Geschicklichkeit bestand darin, eine Scheidung der Elemente im Abgeordnetenhaus in der Art vorzunehmen, dass auf der einen Seite diejenigen Elemente standen, welche dem Geiste der Regierung sich anzupassen gesonnen waren, auf der anderen jene, die diesem Geiste entgegen waren. Noch vor nicht allzulanger Zeit rissen die leidenschaftlichen Elemente die gemäßigten mit sich. Heute sind die gemäßigten Elemente von den leidenschaftlichen getrennt, wie dies aus den jüngsten Kundgebungen hervorragender Politiker, darunter auch Junggezeiten, hervorgeht. Man hat Grund zur Annahme, schließt das Blatt, dass diese Veränderung in der Politik Oesterreichs einen dauernden Charakter haben werde.

Die italienische Flotte in Toulon.

Die „Neue Freie Presse“ führt aus, dass von den Ereignissen in Toulon und Villefranche diejenigen enttäuscht worden sind, welche auf eine Trübung der französisch-russischen Allianz oder auf eine Opposition gegen die Regierung ihre Pläne gebaut hatten. Sein Miston habe bisher noch die Festlichkeiten gestört, an denen Europa ohne Sorge um eine Erschütterung der internationalen Verhältnisse, in unverhohlener Freude an der Verminderung der internationalen Spannungen aus der Ferne theilnimmt. Auch sei Präsident **Loubet** auf dem besten Wege, populärer zu werden, als je einer seiner Vorgänger gewesen ist. Es habe sich gezeigt, dass das Volk nicht auf Seite der Nationalisten stehe. Die Tage von Toulon werden auch sicherlich nicht bringen, was einige Politiker zu erhoffen vorgaben, die Allianz mit einem aus dem Dreibunde ausscheidenden Italien; aber höchst wahrscheinlich eine Vermehrung der Sympathien für den Präsidenten **Loubet** und eine weitere Stärkung der ehrlich republikanischen Partei, die nach langer Zerrung in die Bahnen **Léon Gambettas** wieder eingelenkt ist.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bestreitet, dass der Anwesenheit der italienischen Escadre in Toulon eine besondere politische Rolle zuzuweisen sei. Eine Aenderung der internationalen politischen Verhältnisse werde nicht eintreten. Da die Toulonner Festtage eine Fortsetzung des angebahnten freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Italien und Frankreich bedeuten, können sie keiner anderen Beurtheilung als die Flotten-Entrevue vom April 1899 begeben. Was damals recht war, ist heute billig, denn in den Beziehungen der Dreibundstaaten hat sich bisher gewiss nichts geändert, außer dass die intime Freundschaft auch in solchen Fragen der internationalen Politik sich documentierte, auf welche das Bündnis bei seinem Abschlusse gar nicht gerichtet war. Wo immer die drei Mächte auftreten, zeigen sie vor aller Welt die innigste Gemeinsamkeit, an der ja zweifellos von allen drei Theilnehmern im eigensten Interesse festgehalten wird. Es sei daher müßige, zumeist aller-

Feuilleton.

Das Steinbild.

Von **Rudolf Seiling**.

Meine Seele wandelte im unendlichen Nichts. Ich kannte nicht Farbe, nicht Licht, denn ich hatte kein Bewusstsein.
Da gesiel es dem Zufalle, mich aus dem Nichts hervorzuholen, und er schenkte mir die fünf Sinne. Meine Seele schloß mit ihnen den Bund des Lebens, und ich lebte. Für wie lange?
Ich mochte siebenmal den Wechsel der Jahreszeiten erlebt haben, da führte mich der Mann, der meinen Geist zu erziehen hatte, in mein Bett, sah mir festerlich in die Augen, zog ein dunkles Marmorbild gleichsam aus seinem Herzen, setzte es über mein Bett und sagte:
„Das Bild und der Gedanke, den es verwirklicht, sind das höchste Gut dieses Lebens. Nicht heute, nicht morgen, auch nicht übermorgen wirst du es verstehen und lieben lernen; aber endlich doch wird es deine Seele gewinnen, es wird von seinem jetzigen Plage wehnen nicht mehr bedürfen. In deiner Brust wird es weitergeben, bis an dein Ende, ob du es auch willst.“
Nach diesen Worten verließ mich der Mann, den ich Vater nannte; ich blieb allein mit meinem Ge-
Meine Amme, die mich schon mit mancherlei Worten und Andeutungen auf das Ereignis vorbereitete, kam allsogleich herbei, fiel vor dem

Bilde auf die Knie und beschwor mich, es zu lieben und an seine hohe Kraft zu glauben. „Denn“, sagte sie, „so du nicht den rechten Glauben fändest, wäre dies sehr schlimm für dich, denn das Bild vermag sich furchtbar zu rächen. Alles, was du besitzest, kommt dir von ihm; alles kann es von dir nehmen, so es dem Bilde gefällt. Darum beuge dich, mein Sohn, glaube, liebe und fürchte!“

Voll ehrerbietiger Schen sah ich zum Steinbilde empor, warf mich, gleich ihr, in den Staub und betete.

Täglich that ich desgleichen. Doch, wenn ich längere Zeit zum Bilde aufgeblickt hatte, verwirrte sich mein Blick, denn seine schwarze Farbe war so glänzend, so ohne Anfang und Ende, dass sie dem Auge keinen Halt bieten konnte.

Ich mochte wohl zweimal sieben Jahre zählen, als ich an dem Steinbilde Flecken bemerkte.

Nach weiteren sieben Jahren schienen mir seine Züge unschön; nur mit Mühe konnte ich betend darauf blicken, und eines Tages erfasste ich es und schob es in einen Winkel meines Zeltes.

Vieles und mancherlei beschäftigte meinen Sinn, und nach abermals sieben Jahren hatte ich Bild und Annemenglauben vergessen.

Da verlor ich meinen Vater. Ich erinnerte mich des Bildes und zog es hervor, um ihm, in dankbarer Erinnerung an den Todten, den Platz einzuräumen, den ihm der Verstorbene einst selbst angewiesen hatte.

Wie damals, warf ich mich zur Erde und versuchte zu beten; aber der kindliche Glaube wollte sich nicht einstellen. Bald mußte ich indes diese Versuche aufgeben, denn irdische Sorgen zogen mich ab.

Mein Weib hatte mir einen Sohn geboren und jetzt lag sie im Fieber darnieder. Alle Kunst der Aerzte konnte sie nicht retten.

Sie starb, und ich erinnerte mich der Worte meiner Amme: Es vermag sich furchtbar zu rächen; alles kann es von dir nehmen, so es dem Bilde gefällt.

Wie betäubt stürzte ich zusammen. Von Furcht und Grauen erfüllt, blickte ich zum Steinbilde auf, das mir unergründlicher denn je schien. Kein Mitgefühl, kein Verständnis für meinen Schmerz lag in den Steinzügen, und zitternden Herzens gedachte ich meines einzigen Sohnes.

Und so groß war meine Angst, dass ich täglich vor dem Bilde lag und betete und betete.

Ich sammelte all meine Kraft, um jeden weltlichen Gedanken auszuschließen, aber meine Bemühungen begegneten nur ewiger, herzerstarrender Kälte. Unversöhnlich schien mir die beleidigte Gottheit! Trotzig hob ich das Haupt höher und höher, immer weniger innig ward mein Gebet, und endlich siegte die irdische Liebe zu meinem heranblühenden Sohne über den Gottgedanken.

Ich zählte siebenmal sieben Jahre, als sie mir meinen Sohn todt heimbrachten; er war von einem abstürzenden Fels erschlagen worden.

Jetzt kniee ich im Staube und erhebe mich nicht mehr; ich bete, und meine Andacht ist nicht zerstreut, denn die Erde hat nichts mehr, was mich abziehen könnte.

In meinem Herzen wohnt Neue, in meinem Ohre tönt der eintönige Sang: „Beuge dich, mein Sohn, glaube, liebe und fürchte!“

Ich kniee und schlage mit dem sündigen Kopfe gegen den Stein! Und wenn ich mich dann wieder zu Boden werfe, so klingt's tief unten in meinem Herzen leise, leise vom verlorenen und wieder gefundenen Gottgedanken!

dinge beabsichtigt böswillige Combination, immer wieder das Verhältnis Italiens zu Frankreich mit dem Bestande oder dem Ende des Dreibundes in Verbindung bringen zu wollen.

Das „Neue Wiener Journal“ constatirt, es sei in Vellefranche neuerdings festgestellt worden, daß das Frankreich Waldeck-Rousseaus sich der herzlichsten und ungeminderten Sympathien seitens des russischen Alliierten zu erfreuen hat. Nebst dieser Enttäuschung erfahren die Nationalisten noch die weitere, daß die Provinz jeder politischen Veränderung im Inneren abhold ist und dem Präsidenten Loubet zuzubelt, wie sie auch Waldeck-Rousseau ihre Sympathien zuwendet.

Das „Illustr. Extrablatt“ zieht aus den Vorkommnissen in Toulon den Schluss, daß die italienische Regierung bestrebt sein werde, die wirtschaftlichen Existenzbedingungen Italiens auch nach Ablauf der Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu sichern und daß sie es zweifellos vorziehen würde, dies innerhalb des Dreibundes, als an der Seite Frankreichs bewerkstelligen zu können. Darauf deutet schon die Vesslichkeit, mit welcher der italienische Ministerpräsident die Gelegenheit ergriff, um mit dem deutschen Reichskanzler in Verona eine intime Aussprache herbeizuführen.

Das macedonische Comité.

Mit der Verhaftung der Führer des macedonischen Comité hat die bulgarische Regierung, wie man aus Konstantinopel berichtet, nicht nur den von der Pforte geäußerten Wünschen entsprochen, sondern auch den von anderer Seite erhobenen Vorstellungen gemäß gehandelt und damit den Beweis erbracht, daß sie entschlossen sei, im eigenen Lande Ordnung zu halten. Von bulgarischer Seite werde nun geltend gemacht, daß dieses energische Vorgehen des Cabinettes Karabelov der Pforte die Pflicht auferlege, auch ihrerseits alle Bemühungen zur Beruhigung der Gemüther in Macedonien aufzubieten. Dahin würde in erster Linie die Absetzung jener Functionäre gehören, welche sich gegen jene Theile der Bevölkerung, die revolutionären Untrieben vollständig fern stehen, Ausschreitungen zuschulden kommen lassen. Die Aufmerksamkeit der leitenden türkischen Kreise ist bulgarischerseits wiederholt auf diesen Punkt gelenkt worden. Die weitgehende Rücksicht, welche man in den genannten Kreisen gegenüber dem albanesischen Element, welchem die meisten Functionäre der gekennzeichneten Art angehören, üben zu müssen glaube, stehe aber einer Reform in dieser Richtung immer im Wege. Man müsse nun die Möglichkeit im Auge behalten, daß die bulgarische Regierung, gestützt auf die Erfüllung der ihr in Bezug auf die macedonische Angelegenheit zukommenden Pflichten, den Wunsch nach entsprechenden Gegenleistungen der Pforte in der Verwaltung der macedonischen Vilajets nachdrücklicher als bisher geltend machen werde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. April.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ veröffentlicht zwei Zuschriften aus parlamentarischen Kreisen. In einem Schreiben des Reichsraths-Ab-

geordneten Dr. Pergelt wird die Ansicht ausgesprochen, daß die künftige Tagung des Abgeordnetenhauses bis Pfingsten unter den gleichen Zeichen verlaufen dürfte, wie die bisherige: mehr oder minder glückliche, hier und da durch Rückschläge unterbrochene Gehversuche — aber es werde gehen. In der Zuschrift eines deutsch böhmischen Parteimannes wird hervorgehoben, daß gerade die Czechen von allem, was zur Förderung des Gewerbetreibens und des wirtschaftlichen Fortschrittes im allgemeinen geboten wird, den ausgiebigsten Gebrauch machen, verhältnismäßig mehr als die Deutschen. Es zeige sich immer wieder, daß es vor allem die „Machenschaften der reactionären Elemente“ seien, die den nationalen Frieden nicht einziehen lassen. Am wenigsten sollte auf deutscher Seite übersehen werden, daß die Czechen eine wirtschaftlich vorwärtstrebende Nation sind.

Die „Reichswehr“ bedauert, daß Oesterreich in Angelegenheit der bevorstehenden Erneuerung der Handelsverträge noch ganz mit den Vorbereitungen beschäftigt und das Schlussergebnis nicht so bald zu erwarten sei. Es müsse dringend eine Beschleunigung des Tempo gewünscht werden, um die noch verfügbare Zeit nicht ganz mit den Vorbereitungen auszufüllen und nicht den letzten Moment zur Verathung und Beschlussfassung herankommen zu lassen. Oesterreich habe sich ja vorher noch mit Ungarn auseinanderzusetzen, umso größer sei die Gefahr, daß wir in letzter Stunde erst mit der Rüstung fertig werden.

Im Gefüge der bulgarischen Parteiverhältnisse werden sich, wie in einem Berichte aus Sofia ausgeführt wird, mehrere Vorgänge der jüngsten Zeit sehr fühlbar machen. Dies gelte in erster Linie von der Nationalpartei, die durch den Tod ihres Führers Dr. Stojlov einen empfindlichen Verlust erlitten hat. Die Führung dieser Gruppe soll nunmehr dem Kammerpräsidenten Geshov zufallen, dem der einstige Finanzminister Todorov als Vicepräsident zur Seite stehen wird. Gerüchtheilweise verlautet, daß sich die Partei, deren Haltung bekanntlich durch die sonderbaren Mehrheitsverhältnisse in dem Sobranje theilweise ausschlaggebend für die Regierung werden kann, nunmehr spalten und ein Theil der einstigen Stojlovisten sich gänzlich der Cankovistenpartei anschließen werde. Man dürfte aber mit der Annahme nicht fehlgehen, daß sich nicht eine derartige Spaltung, sondern ein Einschwenken der gesamten Partei in die cankovistische Richtung, das schon jetzt in manchen Punkten wahrnehmbar sei, vollziehen werde. Ein weiteres beachtenswerthes Moment sei die beträchtliche Schwächung, welche die Stambulovisten durch Annullierung der Mandate ihres Führers Grefov und des Dr. Genadiev, der zu den markantesten Mitgliedern dieser Partei gehörte, erfahren haben.

Im ökonomischen Patriarchate ist eine Krise ausgebrochen. Hierüber wird unter dem 10. d. M. berichtet: Die Krise rührt von der Unzufriedenheit des Synods und des Gemischten Rathes des Patriarchates mit der Führung der Geschäfte durch den Patriarchen Constantin V. her. Die gegenwärtige Majorität des Synods und des Gemischten Rathes, welche zumeist aus Anhängern des früheren Patriarchen Joachim III. besteht, klagt den Patri-

archen Constantin an, daß er bei der Führung der Patriarchats-Angelegenheiten Mißerfolge bei der Pforte davongetragen habe, und führt als Beispiele an, daß 32 seit zwei Jahren in Macedonien und anderen christlichen Klöstern gehörigem Grund und Boden richtete Kirchen confisciert wurden. In der letzten Versammlung des Synods und des Gemischten Rathes forderte die Majorität den Patriarchen einmal auf, seine Demission zu geben, was der Patriarch verweigerte. Hierauf verfaßte die Majorität ein Protokoll, in welchem die Absetzung des Patriarchen beschlossen wird. Dieses Protokoll wurde noch gestern abends der Pforte zur Genehmigung unterbreitet.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Einbrecher im Sarge.) Aus Pest wird gemeldet: In einer kleinen Station nächst Pest erschien zwei Bauern und übergaben dem Stationschef einen angeblich leeren Sarg, der nach Budapest transportiert werden sollte. Der Beamte übernahm den Sarg und sperrte ihn im Cassenzimmer. Als der Stationschef das Zimmer betrat, fand er den Sargdeckel offen, den Sarg leer, aber in demselben Zustande auch — die Cassette. Der Sarg war aufgesprengt und vollständig ausgeleert. Der Stationschef hatte die Verhältnisse dieser Station genau vertraut und mit den Verhältnissen dieser Station genau vertraut und hatte den originellen Trick ausgeführt, um einen Diebstahl unbemerkt in das Cassenzimmer zu befördern und ihn dort ungehindert „arbeiten“ zu lassen.

— (Die Rache der Marquise Gallifet.) Die kürzlich verstorbene Marquise Gallifet und der General ihr Gatte, führten schon seit vielen Jahren getrennten Haushalt. Aus diesem Umstande erwuchsen dem General manche Unannehmlichkeiten, besonders in Fällen, wo es sich um Repräsentationspflichten handelte. Nach Orleans als Commandant versetzt, sah sich Gallifet trotz seines hohen Grades genöthigt, einen großen Empfangsabend zu geben. Der Bischof mußte er, der Gepflogenheit folgend, persönlich laden. Bei dem Abschiede fragte der Bischof: „Wann kann man denn bei Ihrer Frau Gemahlin sprechen?“ Darauf sagte Gallifet kurz und rasch: „Für die Marquise Gallifet existirt nicht mehr!“ ... Für den zweitnächsten Abend war der große Gala-Empfang gesetzt. Es schlug zehn Uhr. Noch immer zeigte sich der Wagen im Ehrenhofe! Auf dem obersten Treppenschritt stand der General in großer Uniform und harter der Marquise hatte von jener Aeußerung ihres Gemahls Kenntnis erlangt und sofort an die Spitze der Gesellschaft von Orleans Zettel versendet, mit der Mittheilung von dem tiefbetäubenden Hinscheiden der theuren Lebensgefährtin. Unterzeichnet: General Gallifet.

— (Wenn man Durst hat...) Das Stuttgarter Tagblatt schreibt: Der Schulinspector redete mit den Kindern über das Wasser reden und fragte, um die Kinder selbst auf dieses Thema zu führen: „Was trinkt ihr denn, wenn ihr Durst habt?“ „Bischof!“ riefen sie. „Hände in die Höhe.“ „Nun, sage mir’s!“ wendet sich der Bischof an eines der eifrigsten. „Nur!“ war die freudige Antwort, begleitet von aller zustimmendem Kopfnicken. „Das meine ich nicht,“ fährt der Examiner fort. „Die Kinder trinken ihr denn meist, wenn ihr durstig seid?“ „Nun, sind über den ersten Mißerfolg enttäuscht.“ „Nun, Kleiner?“ — „Hier!“ lautete diesmal die Antwort. — „Wer es gibt doch ein Getränk, das zu aller Zeit den Durst stillt und das ihr am häufigsten genießt? Wer gibt mir endlich die richtige Antwort?“ fragte der Bischof noch einmal. „Nur!“ gemeines Nachdenken, aus welchem nur einige Hände sich in die Höhe richteten. „So, Kleiner, sag’ Du mir’s!“ — „Wein!“ antwortete das gefragte Kind. So wahrhaftig

Sie konnte nicht weiter sprechen. Lorenz riß sie mit leidenschaftlichem Angestimm an sich und schloß ihr den Mund mit heißen Küssen. Wie siegreiche Sonnenstrahlen plötzlich den verhüllenden Schleier zerreißen, so durchbrach ein jubelndes Glück die Traurigkeit seiner Seele. Das Glück der letzten Stunden schrumpfte zusammen zu einer Nebenblichkeit gegenüber der beglückenden Hauptsache: daß er das Liebste, Theuerste, was er auf Erden besaß, daß er den größten Schatz behalten würde!

„Lieb, mein Lieb, ich danke dir!“ sprach er innig.

„Du gibst mich dem Leben wieder!“

„Ich sollte dir eher böse sein, daß du mich doch was doch einfach selbstverständlich ist, so hoch an schätzt!“ sagte Käthe lächelnd. „Wenn wir beide zusammenhalten, wird uns kein Unglück niederdrücken. Und, Lorenz, ich habe so ein Gefühl, eine Ahnung, ich weiß nicht, wie, aber — als ob doch noch alles, alles gut werden könnte!“

„Ich glaube es jetzt beinahe selber!“ erwiderte Lorenz, und er sprach die Wahrheit. Käthes Liebe und die Gewissheit, daß sie in allen Lebenslagen treu zu ihm halten und die Seine bleiben wollte, gab ihm neuen Muth und die Zuversicht, daß er mit Gottes Hilfe auch diese schwere Schicksalskriege überwinden würde.

Mit Gottes Hilfe, ja — die würde nöthig sein! Denn der Haß, den der alte Mann, den er so lange Jahre Großvater genannt, in seinem Herzen trug, würde der sich je besiegen lassen?

Aus fremdem Stamme.

Roman von Dr. Manos Sandor.

(78. Fortsetzung.)

Welcher Unterschied zwischen seinem gestrigen Gange über die Straße und dem heutigen! Gestern hatte ihm das Leben noch ein lachendes Antlitz gezeigt — strahlende Himmelsbläue glückseliger Hoffnungen; heute hatte es nichts mehr als Wolken, Stürme, Schatten.

Im Flur des Doctorhauses begegnete Käthe ihrem Verlobten. Sie streckte ihm beide Hände entgegen und führte ihn in das zur ebenen Erde gelegene Speisezimmer, dessen Thüre sie hinter sich zuzog. Sie war sehr bleich und hatte verweinte Augen.

„Ach, Lorenz, welch ein Unglück!“ sagte sie leise. „Der arme liebe Großvater! Wenn er stirbt!“ Lorenz neigte stumm den Kopf.

„Dein Vater hat, gottlob, die größte Hoffnung, ihn uns zu erhalten,“ sagte er nach einer Weile. „Aber — du weißt nicht, welch ein Unglück ohnedies über uns hereingebrochen ist!“

„Noch ein Unglück?“ wiederholte das junge Mädchen entsetzt. „Welches denn? Sprich doch!“

Minuten vergingen, bevor Lorenz antwortete. Während er die Geliebte ansah, kam es ihm wieder mit schmerzhafter Gewissheit zum Bewußtsein, daß ein Entfagen seines Liebesglückes für ihn gleichbedeutend mit dem Aufgeben aller Lebenshoffnung sei. Die qualvolle Angst, Käthe zu verlieren, erstickte seine Stimme. Flüsternd theilte er dem athemlos lauschenden Mädchen alles Vorgefallene mit.

„Und nun?“ fragte Käthe, als er geendet hatte. „Ich reise heute nachmittags ab,“ erwiderte Lorenz gepreßt. „Ob ich je wieder nach Neuenburg zurückkommen kann, ist sehr zweifelhaft. Ich — ich kann es dem Großvater nicht zumuthen, mich ferner um sich zu dulden!“

Er stockte plötzlich vor dem mit einem unbeschreiblichen Ausdruck auf ihm ruhenden Blicke der blauen, thränenfüllten Mädchenaugen, und plötzlich hielt er die zierliche, schmale Gestalt eng umschlungen in seinen Armen.

„Du — du — willst du mich auch verlassen?“ schluchzte Käthe. „Ist das deine große Liebe? Kannst du mich so leicht aufgeben?“

„Ich dich leicht aufgeben?“ wiederholte Lorenz erregt. „Aber mußte ich nicht annehmen, daß du in den veränderten Verhältnissen auch deine Zusage in anderem Lichte betrachten würdest? Ich bin arm, von dunkler Herkunft, ich kann dir nichts mehr bieten, nicht einmal einen geachteten Namen!“

„O, wie gering mußt du von mir denken!“ sagte Käthe traurig. „Habe ich dir nicht gestern erst gesagt, daß ich zu dir halten und für unsere Liebe kämpfen würde, was auch immer kommen möge? Gestern dachte ich freilich nicht, wie bald ich in die Lage kommen würde, dir meine Versicherung durch die That zu beweisen. Ich bleibe dein, Lori, für immer und ewig! Ich theile deine Verbanung, deine Armut, wenn es sein muß. Ich werde den Namen tragen, den du mir gibst, mag er lauten, wie er will. Wohin du gehst, gehe auch ich! Ich folge dir überallhin, und wäre es nach dem fernsten Erdtheile!“

geschähen in einer Disitation im Jahre 1901 am 23. Februar in der ersten (untersten) Mädchenklasse einer Volksschule in einer Handelsstadt Württembergs. Das Wasser war keinem der Mädchen in den Sinn gekommen.

— (Eigenartige Abenteuer) hat der italienische Dampfer „Jupiter“ erlebt, der vor längerer Zeit mit einer Ladung Schwefel von Girona nach Newhork fuhr. Hundert Meilen westlich von Madeira wurde er von einem gewaltigen Sturme erfaßt, der ihn fast an der Weiterfahrt hinderte. Die unliebsame Verzögerung der Reise zehrte den Kohlenvorrath derart auf, daß der Capitän zu seinem Schrecken entdeckte, er habe in einer Entfernung von 600 Seemeilen von den Bermudas-Inseln nur noch für vier Tage Kohlen. Er kreuzte nun auf der interoceänischen Straße und fand auch nach zwei Tagen den Dampfer „Citta di Messina“, der sich zum Schleppen erbot. Aber als der Sturm alle Taue zerriss, blieb nichts anderes übrig als die Mannschaft des „Jupiter“ an Bord zu nehmen und den „Jupiter“ selbst dem Zufalle zu überlassen. Die Mannschaft nahm die Einladung des Capitäns der „Citta di Messina“ an, bis auf drei Personen, den Capitän, den zweiten Maschinisten und einen Matrosen. Vierzehn Tage blieben diese Dampfer steuerlos trieb, da die Feuer gelöscht und die Segel vom Winde zerrissen waren. Endlich erschien der auf das Schleppen verzichtende, weil die Taue rissen. Die drei weigerten sich auch diesmal, den „Jupiter“ zu verlassen, und der „Citta di Messina“ dampfte ab. Ein drittes Schiff erbot sich zur Rettung, die „Elvetia“, aber ebenso vergebens, und wiederum schlugen die drei die Aufforderung ab, sich einzuschiffen und den „Jupiter“ aufzugeben. Erst ein viertes Schiff, die „Juno“, konnte nach einigen Tagen das Unglücksboot anlanden und in fünfzigwanzigtägiger Fahrt nach den Bermudas-Inseln bringen. Die italienische Presse ist natürlich des Lobes voll für die drei Braven, die dem italienischen Namen große Ehre machten.

— (Ein trüber Beginn der Madrider Stierkämpfe = Saison.) Mit einem furchtbaren Unglücke begann gleich Ostermontag, wie aus Madrid gemeldet wird, die Saison der Stierkämpfe, indem der Banderillero Ferrajillas vom fünften wilden Stier auf den Tod verletzt wurde. Als es die Banderilleros im Raden fühlte, ließ das Thier sein rechtes Horn zwischen die Rippen seines Feindes, drehte ihn einigemale herum und versuchte ihn auf andere Horn zu bekommen. Endlich glitt leichtsinnig er wäre sicherlich noch einmal aufgespießt worden, wenn der Matador nicht mit eigener Lebensgefahr den Stier abgelenkt hätte. Ferrajillas wurde bewußtlos hinausgetragen. Der Zustand des Verwundeten ist hoffnungslos, da die Lunge verletzt ist. Das Publikum war während dieser Vorgänge in maßloser Erregung. Aber das thut dem Vergnügen keinen Abbruch. Es wird auch in dieser Saison lustig weiter gekämpft werden.

— (Versöhnliche Bemerkung.) A.: „Der Michel hat mich ein Kameel geheißt; was soll ich thun?“ B.: „Ich rathe Ihnen zu einem Vergleich.“ A.: „Ja, mit einem Ochsen habe ich ihn bereits verglichen.“

Neue Erfindungen.

Einer Mittheilung des Patentanwaltes J. Fischer in Wien entnehmen wir Folgendes: Man wendet gegenwärtig in Amerika in den Edgastahlwerken eine neue Methode zum Walzen von Schienen an. Der Unterschied zwischen der alten und der neuen Methode besteht darin, daß man das Stahlstück nicht

mehr zur Weißglut, wie bei dem jetzt allgemein gebräuchlichen Verfahren, sondern nur zur Rothglut bringt. Da das Metall in diesem Zustande weniger leicht dehnbar ist, müssen wirksamere, kräftigere Walzen verwendet werden. Auf diese Weise wird mehr Kraft aufgewendet, aber die Metallfasern werden widerstandsfähiger und eine Verlängerung der Schiene im Gebrauche wird weniger leicht stattfinden, als bei den nach dem gegenwärtigen Verfahren hergestellten Schienen. Die Walzen, die zur Herstellung dieser Schienen verwendet werden, weichen in ihrer Construction von den üblichen Walzen etwas ab, eine Abänderung, durch welche ein Mehraufwand an Kraft nahezu vermieden wird.

Der Ingenieur M. C. Ronbelle in Stillwater im Staate Minnesota, B. St. A., wohnhaft, hat eine neuartige Schiffschraube konstruirt, für welche er bedeutende Vortheile gegenüber der jetzt üblichen Schraubenform reclamirt. In seinem System befinden sich die Flügel, die ebenfalls in der Vierzahl vorhanden sind, einer hinter dem anderen, so daß sie sich beim Rotieren der Schraube in verschiedenen Ebenen bewegen. Der Erfinder behauptet, daß bei dieser Anordnung jeder Flügel das Widerstandsmagimum im umgebenen Medium, dem Wasser, findet, während bei den üblichen Schrauben die in derselben Ebene aufeinanderfolgenden Schraubenflügel in einem mit Luft und leeren Räumen durchsetzten Mittel rotieren und nur einen geringeren Widerstand leistende Wassermenge vor sich haben, als dies bei den hintereinander liegenden Flügeln der Fall ist.

Die elektrischen Cabs haben sich in Newhork so ausgezeichnet bewährt, daß jetzt an eine ausgiebige Vermehrung dieser Fahrzeuge geschritten werden soll. Diese Fahrzeuge sollen mit den vor kurzem von Edison erfundenen elektrischen Accumulatoren versehen werden, welche die Oekonomie des Betriebes bedeutend erhöhen sollen. Der neue Edison'sche Accumulator dürfte allerdings noch nicht der ideale Accumulator sein, der an Leichtigkeit und Leistungsfähigkeit den gegenwärtig schon hochgespannten Anforderungen vollständig entspricht; immerhin bedeutet er einen großen Fortschritt, der sich auch bald in einer Aufschwung der elektrischen Automobil-Industrie zeigen dürfte.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Von den Straßenausschüssen.) Der Landesausschuß hat in den Straßenausschuß von Egg die Herren Felix Stara, Herrschaftsbesitzer in Gerlachstein, und Janto A h n e, Notar in Egg, ferner in den Straßenausschuß von Weichselburg die Herren Janto Poljanec, Besitzer in Gurt, und Janto Strbine, Oberlehrer in Weichselburg, ernannt.

— (Wählerversammlungen.) Morgen um halb 11 Uhr vormittags findet im „Mestni Dom“ eine vom Reichsrathsabgeordneten der Stadt Laibach, Herrn Doctor Tabcar, einberufene Versammlung der Wähler der slowenischen Fortschrittspartei statt. — Für Montag, 8 Uhr abends, wurde ins Casino eine Versammlung der deutschen Gemeinderathswähler Laibachs einberufen.

— (Die Strike-Bewegung in Oesterreich im Jahre 1900.) Nach den vom arbeitsstatistischen Amte des k. k. Handelsministeriums zusammengestellten Daten über die Strike-Bewegung in Oesterreich fanden im Jahre 1900 in 884 Betrieben mit 147.037 beschäftigten Arbeitern 295 Ausstände statt, an denen sich 106.020 Arbeiter beteiligten. Gegen das Jahr 1899 zeigt sich eine Abnahme um 16 Ausstände und 446 betroffene Betriebe, während die Zahl der ausständigen Arbeiter eine Zunahme

um 51.257 ausweist. Von den Ausständen entfielen auf Krain 237 Percent (gegen 0.64 Percent im Jahre 1899).

— (Krainischer Hopfen.) Seit etlichen Jahren werden auf dem Laibacher Felde umfangreiche Versuche mit dem Anbaue des Hopfens gemacht. Diese namentlich von dem Großindustriellen Herrn Joh. Janesch mit Sachkenntnis und allem Nachdrucke unternommenen Versuche hatten bereits im vorigen Herbst das erfreuliche Ergebnis, daß einige Säde Hopfenblüten an die hiesige Brauerei Perles abgegeben und zum Brauen verwendet werden konnten; mit welchem Erfolge, davon können Freunde eines guten Tropfens sich die Ueberzeugung selbst verschaffen — das mit diesem Hopfen gebraute Bier ist, wie man uns erzählt, vorzüglich.

— (Zur Errichtung einer neuen Bierbrauerei.) Wie wir erfahren, findet behufs Besprechung über diesen, in der letzten ordentlichen Generalversammlung der hiesigen Gastwirte- und Kaffeehändler-Genossenschaft in Anregung gebrachten Gegenstand Donnerstag, den 18. d. M., um 4 Uhr nachmittags, im Glasalon des Hotels „Zur Stadt Wien“ eine Versammlung der hiesigen Gastwirte und Brauereibesitzer statt.

— (In Krainburg) beginnt die selbständige Jahresperiode. In der Winterzeit fühlen sich nämlich die Krainburger ganz als Laibacher, sie versäumen keine Theatervorstellung, kein großes Concert; jetzt aber ist Krainburg — die Villa von Laibach! Ja, Krainburg ist ein kleines Laibach und bildet seine Leute. . . Wir haben es auch so schön: Frösche gab es heuer in Hülle und Fülle, der Schnee blüht nur noch aus einer Höhe von 1000 Metern herab auf den steingrauen Kirchthurm, die ersten Weissen sind schon gepflückt, die Köhren der Leitung des Sawawassers sind nicht mehr — zugefroren, die elektrische Beleuchtung ist uns — in Aussicht gestellt, eine Sternallee haben wir auch; noch manches andere birgt die Zukunft in ihrem Schoße, das man uns nicht verrathen will. . . Offen wurde für den 21. d. M. ein Concert angekündigt; auch nach dem Extrazuge von Barum & Co. fragt man schon. . . Schön ist es, auch das Ungewitter in der Nacht vom 10. auf den 11. mit seinen Wolkenbrüchen und Donnerschlägen stürte unseren Gleichmuth nicht.

— (Todesfall.) In Grastje bei Krainburg starb gestern der pensionierte Jubelpriester Herr Simon Jan im hohen Alter von 82 Jahren.

— (Die Pfarre Dornegg bei Illhrisch-Feistritz) wurde Herrn Dr. Josef Krzisnik verliehen, welcher gestern daselbst installiert wurde.

— (Vermiss!) wird der Septimane des Gymnasiums in Krainburg Johann Kristanc aus Neumarkt. Derselbe hatte bei seinen Eltern in Neumarkt auf Ferien gewinkt und begab sich am 9. d. M. gegen St. Anna. Kristanc ist geisteschwach, steht im 19. Lebensjahre, ist mittlerer Gestalt und trägt einen schwarzen Anzug. Bei seinem Abgange nahm er seinen Tauschein und das Zeugnis des I. Semesters mit.

— (Ortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereins.) Die Jahresversammlung der Ortsgruppe findet heute, 8 Uhr abends, in der Glashalle der Casino-Gastwirtschaft statt.

— (Canalbau.) Diesertage wurden die Canalbauarbeiten beim Hause der Palusa'schen Erben in der Sittlicherhof-Gasse in Angriff genommen.

— (Unfall im Jbrianer Quedsilber-Bergwerke.) Am 4. d. M. erlitt der Häuer Johann Bobobnit während er im Jbrianer Quedsilber-Bergwerke in knieender Stellung arbeitete, angeblich aus eigener Unvorsichtigkeit durch das Herabfallen eines Gesteinsstückes eine schwere Verletzung am rechten Fuße.

Beliebte Dombroskis nicht eine Frau Lotta Maifeldt aus Neuenburg?

Rebekka sann einen Augenblick nach.

„Ja,“ sagte sie dann, „wenn ich nicht sehr irre, hieß die Frau so. Ihr Mann —“

„Gut, gut!“ unterbrach sie der Greis. „Die Sache interessiert mich nur beiläufig. Hier ist eine Depesche, welche sofort aufgegeben werden muß. Ich denke, Herr Matrowsky wird wohl schon morgen abends hier eintreffen. Mache die Gemächer im ersten Stocke bereit und sorge dafür, daß das ganze Haus einem Frühlinggarten gleicht, wenn er einzieht! O, Rebekka!“ — der Greis drückte beide Hände vor die Augen — „mein Herz ist so voll des Jubels, daß Worte nicht ausreichen, um meine Gefühle zu beschreiben. Ich könnte weinen vor Freude über die Gnade, welche mir Gott damit noch vor meinem Ende beschert! Ein Enkel — ein Erbe — ein —“ — seine Stimme sank gebrochen zum Flüstern herab — „ein Sohn meiner Rahel!“

„Ja, Gott ist groß und seine Gnade ist ohnegleichen,“ versetzte die Frau, indem sie das Papier, welches den Wortlaut des Telegrammes enthielt, ihrem Gebieter aus der Hand nahm und sich nach einer Verbeugung vor ihm entfernte.

Trotz des milden Herbstwetters brannte ein gewaltiges Feuer im Kamin. Seitdem Jwan Rotzinsky infolge einer Lähmung den Rollstuhl nicht mehr verlassen konnte, fror ihn immer, und selbst an warmen Sommertagen mußten seine Zimmer geheizt werden.

Es war ein schweres Schicksal, das den bis dahin rastlos arbeitenden Mann zur Unthätigkeit und zum dauernden Stillstehen verurtheilte.

Sein ausgebreitetes Bankgeschäft hatte er ver-

kaufen müssen, als infolge eines langen rheumatischen Leidens seine Füße ihren Dienst versagten und er — an den Fahrstuhl gefesselt — die Leitung des weltbekannten Hauses nicht mehr selbst halten konnte.

Es war eine furchterliche Zeit gewesen, bis er sich an sein Geschick gewöhnt hatte. In der Arbeit hatte er die vielfachen Schicksalschläge, welche er in seinem Leben erfahren, zu vergessen gesucht; in der Einsamkeit und der unfreiwilligen Ruhe, welche ihm sein Leiden aufzwang, kehrten die Erinnerungen immer wieder und klopften, mahnenden Geisterhänden gleich, an sein Gewissen. In den vielen, vielen Jahren hatte er sich keine Zeit zum Nachdenken darüber gegeben; jetzt drängten sich die Gedanken an längst geschehene und von der Welt längst vergessene Dinge gewaltig an ihn heran und umspannen ihn mit immer dichterem Faden; vergebens suchte er sie abzuschütteln; sie ließen nicht nach, sie redeten auf ihn ein und pochten, zürnten und schmeichelten, bis sie den starren, verstockten Sinn des Alten weich und sein Herz frei gemacht hatten von Hass, Born und Bitterkeit. Und als solches Gedenken der Vergangenheit, solches Verjensein in alte Erinnerungen das übrige gethan, rückte ein Gefolge von weichen, versöhnlichen, bereuenden Empfindungen herauf.

Er wurde sich plötzlich bewußt, wie arm und einsam er trotz seines Reichthumes war.

Für wen und für was hatte er Zeit seines Lebens gerungen geschafft, zusammengespart? Um in einem goldenen Gefängnisse zu sterben? Um des Bewußtseins willen, Schätze auf Schätze — für Fremde gehäuft zu haben?

(Fortsetzung folgt.)

X. In dem mit überladnem Luxus ausgestatteten Prunkgemache eines mächtigen Palastes am Ringe lag ein Greis im Rollstuhl. In den welken zitternden Händen hielt er ein dichtbeschriebenes Briefblatt, dessen Inhalt er wieder und wieder von Anfang bis zu Ende mit gespannter Aufmerksamkeit durchslog. Endlich faltete er es zusammen und steckte es in die Tasche seines Sammetrodes; dann drückte er auf eine silberne Schelle, die unter anderen Gegenständen auf einem Tischchen neben ihm stand.

Eine bejahrte Frau trat herein. „Rebekka! Meinem Hause ist große Freude widerfahren!“ rief er ihr entgegen. „Höre zu und staune! Endlich war meine Aufforderung in den Zeitungen erfüllt! Ich aus Hamburg ein Schreiben, in welchem mir angekündigt wurde, daß Rahel Matrowska — lange gestorben und begraben sei, daß aber ihr Sohn lebend und dieser bereit sei, mit den etwa noch zu tretenden Verwandten seiner Mutter in Verbindung zu treten. Ich antwortete natürlich sofort, Jwan Rotzinsky sei hoch beglückt über diese Kunde und harre sehnlichst der Ankunft des Enkels. Darauf schreibt mir heute selber. Es ist eine lange, beinahe noch langjährig bewährten und vertrauten, aber doch einnehmenden Frau gegenüber bereits zuviel ausgesprochen hatte. „Sm, Rebekka,“ wiederholte er, „wolltest du dich noch einzelner Namen aus dem Dombroskischen Mordproceß? War die — die

— (Generalversammlung der bürgerlichen Musikkapelle.) Nachdem die k. k. Landesregierung für Krain die Statuten des neuen Vereines «Ljubljanska mešanska godba» genehmigt hat, findet Dienstag, den 16. d. M., um 8 Uhr abends im «Marobni Dom» (Glasalon) dessen erste Generalversammlung statt, in welcher der Ausschuss gewählt und die nötigen weiteren Beschlüsse gefasst werden sollen. Hierzu haben alle unterstützenden Mitglieder sowie andere Musikfreunde Zutritt. x.

— (Beamtenverein.) Am 19. d. M., abends halb 8 Uhr, findet im Hotel «zur Stadt Wien» (Salon) die ordentliche Local- und Consortial-Versammlung der krainischen Mitgliedergruppe des I. allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie mit der üblichen Tagesordnung statt.

— (Abhaltung von ärztlichen Amtstagen.) Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Vitti hat dem Districtsarzte Dr. Rudolf Repič in St. Veit die Abhaltung von ärztlichen Amtstagen an jedem Mittwoch in Weichselburg bewilligt und ihm zugleich zur Führung einer Nothapotheke daselbst die Erlaubnis erteilt. —ik.

— (Instruktionskurs für Amtsärzte.) Zur Theilnahme an dem vom 15. April bis 25. Mai in Wien stattfindenden Instruktionkurs für Amtsärzte wurde der Oberbezirksarzt Dr. Anton Winter in Stein zugelassen. Für die Dauer der Abwesenheit des genannten Amtsarztes wurden zu dessen Substituierung für die internen Amtsgeschäfte der Amtsarzt der Bezirkshauptmannschaft Laibach Dr. Sterger und für die auswärtigen Dienstesverrichtungen außer dem Genannten die Amtsärzte in Krainburg und Vitti bestimmt. —ik.

— (Neue Fahrradtäfelchen.) Die Zahl der bisher in Laibach verwendeten Fahrradnummern sammt Täfelchen hat bereits zweitausend überschritten. Die letzte Serie weist grüne Täfelchen mit rothen Nummern. x.

— (Die Bepflanzung der Franz Josef-Straße.) Im Laufe der vorigen Woche wurden auf der Strecke vom Theaterplatz bis zur Bleiweisstraße junge Alleeabäume eingesetzt. x.

— (Diebstähle.) Maria Boglačel entwendete vorgestern ihrem Großvater Franz Jamnik, Srebina Nr. 14, 2220 K und wurde flüchtig. Gestern kehrte sie zurück und bat ihren Großvater um Verzeihung. Als ihr dieser mit der Anzeige und Verhaftung drohte, gieng sie abends fort, wurde jedoch noch in der Nacht aufgegriffen und verhaftet. Das Geld hatte sie bei einer Freundin in Ratel deponiert und wollte es im Falle, dass ihr der Großvater nicht verzeihe, wieder abholen, um sich sodann nach Amerika zu flüchten. — Der Kellnerin Leopoldine Rozgvečar in der Wollgasse Nr. 1 wurden aus einem Kasten in der Küche ein schwarzer, neuer Frauenrock und ein goldenes Armband im Werte von 60 K durch unbekannte Thäter entwendet.

— (Beim Botanisieren verunglückt.) Der Gymnasiast Victor Treben botanisierte gestern nachmittags am Abhange des Schlossberges, glitt aus und fiel in einen circa 3 m tiefen Abgrund, wobei er an der Stirne einige Verletzungen erlitt.

— (Entwischen.) Vorgestern früh ist von der bei der Firma Tauscher in der Nähe von St. Christoph beschäftigten Zwänglingsabtheilung der nach Schwarz in Tirol zuständige, 35 Jahre alte Zwängling Roman Ballmann entwichen. Derselbe wurde gestern in Tacen durch eine Gendarmenpatrouille aufgegriffen und an die Zwangsarbeitsanstalt abgeliefert.

— (Ernte-Erträge.) Laut der nach amtlichen Quellen zusammengestellten Tabellen ist das Ernte-Ergebnis der nachbenannten wichtigsten Körnersfrüchte in Krain im vorigen Jahre folgendermaßen ausgefallen: Weizen auf einer Anbaufläche von 22.175 ha 258.731 hl, durchschnittlich 11.7 hl pro ha; Roggen auf einer Anbaufläche von 15.065 ha 158.774 hl, durchschnittlich 10.5 hl pro ha; Gerste auf einer Anbaufläche von 13.181 ha 175.778 hl, durchschnittlich 13.3 hl pro ha; Hafer auf einer Anbaufläche von 17.249 ha 382.560 hl, durchschnittlich 22.2 hl pro ha; Mais auf einer Anbaufläche von 14.834 ha 260.878 hl, durchschnittlich 17.6 hl pro ha. — In der gesammten diesseitigen Reichshälfte wurden auf einer Anbaufläche von 6.245.780 ha geerntet: 14.755.813 hl Weizen, durchschnittlich 13.8 hl pro ha; 19.927.890 hl Roggen, durchschnittlich 11.7 hl pro ha; 20.535.991 hl Gerste, durchschnittlich 16.6 hl pro ha; 37.046.950 hl Hafer, durchschnittlich 19.5 hl pro ha; 5.426.290 hl Mais, durchschnittlich 16.2 hl pro ha. —o.

— (Durch einen Hufschlag tödlich verletzt.) Der 16 Jahre alte, in Drabje bedienstete Knecht Andreas Rupanc verfuhr am 27. v. M., als sich im Stalle zwei Pferde untereinander bißen, dem einen Pferde von rückwärts mit der Hand einen Schlag aufs Kreuz. Das Thier schlug mit dem rückwärtigen Fuße aus und traf den Knecht so heftig in den Bauch, dass er nach dreitägigem Leiden starb. —r.

— (Corrigendum.) In die gestrige Notiz «Sanitäts» hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, da in der zweiten Zeile statt «Großschütz» «Großkopitz» zu stehen hat.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 14. April (Weißer Sonntag), Hochamt um 10 Uhr: Preismesse «Salve Regina» von G. Ed. Stehle, Alleluja und Versikeln von Ant. Foerster, Offertorium von G. Ed. Stehle.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 14. April, um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem sanctae Caeciliae in B-dur von J. B. Benz, Graduale «Alleluja. In die resurrectionis meae» von A. Foerster Offertorium, «Angelus Domini» von G. E. Stehle.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Die allgemeine Nationalbibliothek) C. Daberkows Verlag, Wien VII/1, hat per 1. April wieder vier literarisch-interessante Bändchen aufgenommen: Das, trotz des Göthe'schen Werkes, lesenswerte Gedicht «Faust» (Nr. 272/3) von Nikolaus Lenau; ausgewählte Dialect- und hochdeutsche Dichtungen von Karl Adam Kaltenbrunner Nr. 274/5 (des Vaters der Frau Hedwig v. Radics); das noch immer wirkungsvolle Lustspiel des merkwürdigen Johann Rautenstrauch: «Jurist und Bauer», das mit Erfolg 1773 in Wien aufgeführt wurde (Nr. 276); und die Scene aus den österreichischen Alpen: «Das Versprechen hinter'm Herd», von Alexander Baumann (Nr. 277). Lenau's «Faust» bildet die Fortsetzung seiner Werke. Bei Kaltenbrunner wurden hauptsächlich solche Volkspoesien ausgewählt, welche der Verfasser selbst mit Vorliebe öffentlich vortrug. Dieselben sind durch ein Vorwort aus der Feder der Frau Hedwig v. Radics eingeleitet. Die Hefte der Nationalbibliothek enthalten immer biographische Skizzen über den betreffenden neu in die Sammlung eintretenden Schriftsteller. Jede Nummer kostet 40 h.

— (Die Musik-Woche.) Die musikalischen Kreise wird es interessieren zu erfahren, dass ein neues Unternehmen ins Leben getreten ist, das unter dem Titel «Die Musik-Woche» für den geringen Preis von 36 h acht Seiten Text mit Illustrationen und 32 Seiten Musikalien bietet. Wir geben statt jeder Empfehlung den Inhalt des Musikalienheftes des ersten Heftes wieder. Noten für Piano: Beethoven-Sonate op. 2 Nr. 1; Sonatine 1 von F. Schmitt; Venetianisches Gondellied von Mendelssohn; Improptu von Schubert. Noten für Gesang: Die Uhr von Loewe; Knabe und Weibchen von Winterberger; An Bismarck's Grabe von Böllner. Noten für Violine und Piano: Melodies italiennes von Veriot. Noten für Harmonium: Komm, Herr Jesu, von Bach; Ave verum von Mozart; außerdem ein Männerchor von Hauptmann und ein Frauenchor von Papf. Clavierauszug mit Text: Weber, Der Freischütz (Fortsetzung im nächsten Heft). Wir fügen noch hinzu, dass die musikalische Wochenübersicht aus der Feder des Herrn Professors Martin Krause stammt und dass die Bearbeitung der Beethoven'schen Sonaten in den Händen des Beethovenkennters Herrn Prof. Alexander Winterberger liegt. Auch die äußere Ausstattung der «Musik-Woche», die in Wien bei Szellinski & Comp. und in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben ist, muss geschmackvoll und gebiegen genannt werden.

— (Desten, Opern-Album.) Nr. 1 Bellini, «Nachtwandlerin». Nr. 2 Bellini, «Norma». Nr. 3 Donizetti, «Lucia di Lammermoor». Nr. 4 Donizetti, «Lucia di Lammermoor». Nr. 5 Rossini, «Tell». Nr. 6 Weber, «Oberon». — Die Bearbeitung obiger sechs Nummern, die zum erstenmale zu einem Album vereinigt sind, ist in hohem Maße claviermäßig, voller harmonischer Schönheiten, klangreich und dabei leicht zu spielen. Die gewählten Melodien sind die schönsten der betreffenden Opern und bieten dem Spieler und dem Zuhörer reichen Genuss. Der billige Preis (1 Mark für die sechs Nummern) dürfte dem Album Eingang in die weitesten Kreise verschaffen. (Verlag von J. P. Tonger, Köln am Rhein.)

— (Wien. Illustrierter Wegweiser durch Wien und Umgebungen.) 8. Auflage. Mit 66 Illustrationen, zwei Plänen im Texte, einem Plane von Wien und einer Karte des Semmerings. — Trotz der Schnelligkeit, mit welcher die Auflagen dieses Buches folgen, häuft sich doch stets der Stoff zu Neubearbeitungen. Namentlich ist dies bezüglich der vorliegenden achten Auflage der Fall gewesen. Die durchgreifenden Veränderungen im Verkehrsweisen und die dadurch bedingten baulichen Neugestaltungen, der Zuwachs an Monumentalwerken aller Art — alles das sind Momente, durch welche einzelnen Theilen und schließlich dem Gesamtbilde der Stadt ein wesentlich anderer Charakter aufgedrückt wird. Aber es wurde nichts verabsäumt, um auch der achten Auflage möglichste Vollständigkeit zu verleihen. Das geschmackvoll illustrierte und elegant cartonierte Buch kostet nur 1 K. Dem Werke ist ein Stadtplan, vollständig bis zur letzten Stunde ergänzt, und eine Karte des Semmering-Gebietes beigegeben.

— (Die Dreyfus-Memoiren), die demnächst in französischer und deutscher Sprache unter dem Titel «Fünf Jahre meines Lebens» erscheinen, werden u. a. auch Wiedergaben von Zeichnungen enthalten, die

Dreyfus auf der Teufelsinsel angefertigt und die auf die Art seiner Behandlung in der Gefangenschaft ein helles Licht werfen. Das Buch, welches die Aufgabe erfüllen soll, zum erstenmale durch den einzig authentischen Zeugen die volle Wahrheit über die Affaire auszusprechen, trägt bezeichnenderweise die Widmung: «A mes enfants».

— («Neueste Erfindungen und Erfindungen») auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. XXVIII. Jahrgang (A. Hartlebens Verlag in Wien) Pränumerationspreis für ganzjährig für 13 Hefte franco 9 K.; einzelne Hefte 72 h in Briefmarken. — Die «Neuesten Erfindungen und Erfahrungen», welche nunmehr im 5. Hefte des XXVIII. Jahrganges erschienen sind, bieten jedem insbesondere dem Techniker und Industriellen, die alle neuen Erscheinungen und alle wertvollen praktischen Errungenschaften kennen zu lernen und so zu verstehen, dass er sie in seinem Geschäft sofort verwerten kann und demzufolge immer auf der Höhe der Zeit steht.

— («Der Stein der Weisen») enthält in seinem kürzlich erschienenen 20. Hefte eine umfangreiche, durch mehr als 30 Abbildungen erläuterte Behandlung über ballistisch-photographische Verjüngung der Schlierenmethode, wie sie Professor W. H. H. angeordnet hat. Nicht minder bemerkenswert, wenn auch in anderem Sinne, ist die große Abhandlung über ein strategische Verhältnis der Schweiz, in welcher ein kenntnisreicher Fachmann dieses Thema in einer Weise behandelt. Das Heft enthält ferner eine schöne Bildern geschmückte Schilderung der Pfaffen (Korfu), Aufsätze über das Quecksilber und das Platin, sowie vielerlei kürzere Mittheilungen aus dem Gebiet der Pflanzenkunde, der Hygiene, Astronomie und Mathematik, Meteorologie, der Technik, dem Verkehrsweisen etc. Die nun bald in den 14. Jahrgang eintretende populäre wissenschaftliche Revue (A. Hartlebens Verlag, Wien) ist unseren Lesern empfohlen.

— («Učiteljski Tovariš») Inhalt der 11. Nummer: 1.) Bildung dem Volk! 2.) Feuilleton. 3.) Unsere Organisation. 4.) Der Rechtsanwalt des Lehrers. 5.) Vereinsmittheilungen. 6.) Kunst und Literatur. 7.) Mittheilungen. 8.) Amtliche Belehrenausführungen. Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Erscheinungen sind durch die Buchhandlung J. G. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Geschäftszeitung.

— (Warnung vor Losunternehmungen in Amsterdam.) Mehrere Losunternehmungen in Amsterdam beschäftigen zahlreiche Agenten, welche auch in Österreich-Ungarn bereisen und insbesondere in den Kreisen der ärmeren Bevölkerung durch Zusage von verlockenden Gewinnaussichten Abnehmer für die Losunternehmungen zu finden bestrebt sind. Als sehr verlässlicher Quelle ist uns die Mittheilung zugekommen, dass das Gebaren dieser Unternehmungen unethisch ist, daher wird sehr davor gewarnt, mit den in Rede stehenden Unternehmungen in geschäftliche Beziehungen zu treten.

Ausweis über den Stand der Thierseuchen in Krain

für die Zeit vom 3. bis 10. April 1901.

Es herrschen:

der Bläschenauschlag im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde St. Barthelma (1 H.); der Rothlauf bei Schweinen im Bezirke Laibach in der Gemeinde Oberlaibach (1 H.); im Bezirke Rudolfsweiz in der Gemeinde St. Michael-Stöptisch (1 H.); die Schweinepest im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Bobgora (1 H.).

Erloschen:

der Rothlauf bei Schweinen im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde St. Ruprecht (2 H.); im Bezirke Laibach in der Gemeinde Preßer (1 H.); die Wuthkrankheit im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Gurtsfeld (1 H.); im Bezirke Vitti in der Gemeinde Vitti (2 H.).

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Der Antialkohol-Congress.

Wien, 12. April. In der Vormittags-Sitzung des Antialkohol-Congresses hielt der Delegierte der französischen Regierung, Dr. Richard, einen Vortrag über die Maßnahmen in der französischen Armee zur Bekämpfung des Alkoholismus.

Wien, 12. April. In der heutigen sechsten und siebenten Geschäfts-sitzung erstatteten die auswärtigen Delegierten und Vertreter der Mäßigkeitsvereine der verschiedenen Staaten Bericht. Der Vortrag des Petersburger Rechtsanwaltes Borodin über das Branntweinmonopol in Russland, in welchem der christliche Staat als ein Unrecht bezeichnet und aus der Sittenlosigkeit Einkünfte ziehe, rief eine lebhafteste Discussion hervor, in welcher die Vertreter der russischen Regierung, Pulowski und Graf Starczinski, gegen den Referenten

mann, Kiste, Wien. — Mardoowsky, Privatier, Lemberg.
mann, Commis, Marburg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
 Laibach, Congressplatz 2. (III.)

Josef Petcosig,
Sohn.

(1319)

Nach dem officiellen Coursblatte.

[illegible]

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Actien, Leasen etc., Devisen und Valuten. **J. C. Mayer** Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil. Verzinsung von Bar-Einlagen im Conto-Corrent- und auf Kirs-Sicht.

Samstag den 13. April 1901.

R. I. Bezirksgericht
Abth. I, am 8. März 1901.